

Christin-Marie Below

Unser
Reetdach-
haus am
STRAND

Roman



wilstein



Wenn man vom Teufel spricht, denke ich.

»Oh. Moin. Deswegen die Räder vorm Haus. Ihr seid das.« Er nickt uns zu und sieht zu Sonja. »Sag mal, hat Ocke sich endlich bei dir gemeldet?«

»Ja, er hat den Brief per Einschreiben losgeschickt«, antwortet sie.

Tommes Augenbraue wandert nach oben. »Und geht das auch etwas genauer?«, fragt er. Und schon fühle ich mich wieder in die Kindheit versetzt. Diesen oberlehrerhaften Ton hatte er früher schon gut drauf. »Hat er es als Standardeinschreiben oder mit persönlicher Übergabe losgeschickt? Das ist ein himmelweiter Unterschied.«

Sonja kommt nicht dazu, auf Tommes Frage zu antworten.

»Das ist ein und dasselbe«, sagt Yve. »»Standard« bedeutet ›mit persönlicher Übergabe.««

Er sieht sie perplex an.

»Die Alternative ist ein Einwurfeinschreiben. Das wird, wie der Name schon sagt, in den Briefkasten eingeworfen«, erklärt Yve in ruhigem Tonfall. Aber ich weiß, dass es in ihr brodelt. Sie mag ihn nicht, sie mochte ihn noch nie. »Und dann gibt es noch das Einschreiben mit dem Vermerk ›eigenhändig«, das dann wirklich nur für dich bestimmt ist. Ach ja, und dann wäre da noch eine Variante mit Rückschein.«

Sie hat recht. Ich kann mein Grinsen nicht unterdrücken.

Tomme schüttelt den Kopf. »Wie auch immer.«

»Ocke hat es als Standardeinschreiben losgeschickt«, sagt Sonja.

»Dann ist ja gut.« Er dreht sich um und geht ins Haus. »Was essen wir heute Abend?«, ruft er.

»Gehst du mit uns in die *Weisse Düne*, Sonja?«, fragt Yve leise.

Sie nickt und ruft: »Im Eisfach ist eingefrorene Bolognese, Tomme.«

Ich weiß nicht, was mich mehr beunruhigt. Die Tatsache, dass die Beziehung unserer herzenguten Freundin anscheinend auf einer längeren Affäre beruht. Oder dass es ausgerechnet Tomme sein musste, in den sie sich verliebt hat. Vielleicht macht es die Mischung aus beidem. Das klingt nicht gut, und es passt so gar nicht zu Sonja. Optisch wäre Tomme sogar ganz mein Typ mit seinem dunklen, leicht gewellten Haar und den markanten Gesichtszügen. Und trotzdem gefällt er mir nicht. Am Ende kommt es auf die inneren Werte an. Ich hoffe, dass Sonja in ihm etwas sieht, das mir auf den ersten Blick verborgen bleibt.

»Schön, dass du mitkommst. Ich hab dich vermisst«, sage ich zu ihr. Und sie lächelt mich dankbar an.

Kapitel 10



»Kommt ihr?«, ruft Sonja und tritt kräftig in die Pedale. Sie biegt links auf einen befestigten Dünenweg ab, der direkt zur *Weissen Düne* führt. Hinter ihr fährt Yve, und ich bilde das Schlusslicht. Zwischen den Hügeln aus Sand ist es heute sehr windstill. Überall am Wegrand stehen kleine Schilder, die das Betreten verbieten. Früher haben wir regelmäßig Leute aus den Sandbergen verscheucht. Besonders häufig in den Ferien. Wie unglaublich wichtig für den Küsten- und Artenschutz die Dünen sind, hat Jella uns immer wieder erklärt. Und doch gab und gibt es leider immer wieder Urlauber und auch Insulaner, die es sich in den Dünen bequem machen wollen. Aus Unwissenheit, hat Jella zu uns gesagt, oder aber, was noch viel schlimmer ist, aus Gleichgültigkeit.

Fahrrad fahre ich leider eher selten, seitdem ich die Insel verlassen habe. In Kassel bin ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs und gehe zu Fuß. Und da ich beim Sport auch reichlich geschludert habe, geht mir nun die Puste aus. Ich habe Mühe, Sonjas Tempo zu halten.

Yve geht es ähnlich. »Will sie uns abhängen?«, fragt sie.

»He, du Raserin!«, rufe ich. »Warte auf uns.«

»Oh!« Sonja schaut über ihre Schulter zu uns und lacht. »Das tut mir leid!« Sie nimmt etwas Tempo raus, wir fahren nebeneinander weiter, immer geradeaus zwischen den Dünen entlang, bis wir zu einer Weggabelung kommen. Dort biegen wir rechts ab und fahren direkt auf den Fahrradabstellplatz zu.

Links liegt die *Weisse Düne*. Wie oft haben wir früher hier gesessen, gequatscht, gelacht und Spaß gehabt. Unzählige Familiengeburtstage haben wir hier gefeiert. Und auch das eine oder andere Date hatte ich in dem Restaurant. Henrik und ich haben uns damals häufig auf eine Limo oder eine Kugel Frieseneis in einen der Strandkörbe auf der Sonnenterrasse verkrochen. Hier fühlten wir uns ungestört, obwohl die *Weisse Düne* immer rappellvoll war. Ohne eine Reservierung hatte man abends so gut wie keine Chance. Und das ist auch heute noch so.

Neben uns stehen zwei Frauen, die wild diskutieren. Sie finden ihre Fahrräder nicht wieder und versuchen zu rekonstruieren, wo sie sie wohl abgestellt haben. In der Flut von Drahteseln kann man schnell mal den Überblick verlieren. Vor allem, wenn es dunkel ist. Sonja jedoch hat lauter weiße Plastikblüten an ihrem Fahrradkörbchen befestigt. So wie früher. Jede von uns hatte ihr Rad auf besondere Art dekoriert. Sonja mit Blumen, Yve mit Muscheln und anderen Strandfunden und ich mit einer batteriebetriebenen Lichterkette. So haben wir nie Probleme gehabt, unsere Vehikel wiederzufinden. Und das wird auch heute so sein. Wir stellen sie nebeneinander und gehen zu Fuß den kleinen Anstieg hoch in Richtung Restaurant.

Eine leichte Brise weht uns entgegen. Sie trägt einen unverschämt guten Duft mit sich. Prompt fängt mein Magen an zu knurren.

»Bratkartoffeln, wie gemein!« Yve seufzt. »Ich habe Hunger.«

»Wir sind ja jetzt da. Gut, dass wir so spontan noch einen Tisch reservieren konnten«, sagt Sonja.
»Allerdings für drinnen.«

Wir gehen über die Terrasse, von der man auf das Meer schauen kann, und betreten das Lokal.

»He«, begrüßt uns eine Kellnerin. Sie lächelt freundlich. »Kann ich euch helfen?«

»He, wir haben einen Tisch für drei Personen auf den Namen Blum reserviert«, sage ich.

Sie nickt und führt uns zu unserem Platz, direkt an der Fensterfront des Restaurants. Ich setze mich und blicke hinaus auf die Dünen. Wie schön das ist, denke ich. Und dass es guttut, wieder hier zu sein.

Yve entscheidet sich für den Stuhl neben mir, Sonja sitzt uns gegenüber. Ich wende mich von der Dünenlandschaft ab und schaue mich im Raum um. Hier sieht es noch genau so aus, wie ich es in Erinnerung habe. Die schlichte Einrichtung mit den massiven Holzmöbeln hat mir schon immer gefallen. In der Kaminecke mit dem runden Glaskamin haben wir früher den einen oder anderen Abend mit einem Cocktail in einem der knautschigen Sessel verbracht und uns an kalten Tagen vom Feuer die Füße und die Seele wärmen lassen.

»Dann schauen wir mal, ob es was Neues gibt«, sagt Sonja und greift zur Speisekarte. Und auch Yve steckt kurz darauf gedanklich schon zwischen Pasta und Rotbarschfilet fest. Ich werfe ebenfalls einen kurzen Blick hinein, allerdings nur der Form halber. Ich wusste schon bei Sonja, was ich essen werde.

Schmunzelnd beobachte ich meine Freundinnen. Yves Stirn hat sich in Falten gelegt. Sie sieht angestrengt aus. Ihre Augen haben sich zu kleinen Schlitzeln verformt, genau wie früher, wenn sie nachgedacht hat. Sonja hingegen wirkt gelassen. Ihre fein geschnittenen Gesichtszüge sind weich. Jetzt geht es ihr gut, denke ich. Vorhin wirkte sie angespannt.

Plötzlich schaut sie zu mir und lächelt. »Ich weiß, was du nimmst«, sagt sie.

»Was denn?«, frage ich.

»Sie nimmt das Schnitzel«, antwortet Yve für mich. »Wie immer. Ich vielleicht das Lachsfilet. Oder auch das Schnitzel? Und du, Sonja?«

»Inselburger mit Süßkartoffel-Pommes.«

»Auch eine gute Idee!« Yve steckt ihre Nase wieder in die Karte. »Ich habe alles hier schon mal gegessen.« Sie seufzt. »Und alles schmeckt.«

»Ich glaube, du musst dich entscheiden, Yve«, sage ich und deute auf eine blonde Frau, die sehr zielstrebig auf uns zukommt. Sie ist jung, ich schätze sie auf achtzehn, neunzehn. Bestimmt eine Saisonkraft.

»He, habt ihr etwas gefunden?«, fragt sie.

Wir schauen zu Yve. »Für mich bitte das Wiener Schnitzel, aber mit Süßkartoffel-Pommes statt Stampf, und ein Glas trockenen Rotwein, bitte«, sagt sie.

»Ich schließe mich an, für mich bitte auch«, sage ich. »Aber bitte mit dem Kürbis-Kartoffel-Stampf.«

»Und ich hätte gerne den Inselburger, Pommes und eine Zitronenlimo dazu.«

»Zitronenlimo?« fragt Yve, nachdem die Kellnerin unsere Bestellung aufgenommen hat. »Du bist aber nicht schwanger, oder?«

Sonja lacht. »Weil ich keinen Alkohol trinke? So ein Blödsinn. Nein, ich habe tatsächlich einfach nur große Lust auf eine Limo. Und außerdem möchte ich auch gar nicht schwanger werden. Zumindest im Moment kann ich es mir nicht vorstellen.«

»Versteh mich nicht falsch, ich hätte mich natürlich sehr für dich gefreut«, sagt Yve.

»Das weiß ich doch. Nach dem Essen bestell ich mir auch ein Glas Wein, wenn der gemütliche Teil des Abends beginnt.«

»Wir könnten uns später noch ein bisschen in die Kaminecke setzen«, schlage ich vor.

»Schöne Idee!«, sagt Yve. »Lasst uns aufpassen, damit wir mitbekommen, wenn was frei ist.«

»Habt ihr eigentlich schon Pläne für die nächsten Tage?«, fragt Sonja. »Wollt ihr etwas Bestimmtes machen?«

»Wir hatten überlegt, einen Tag ins Badehaus zu gehen«, antworte ich. »Hast du auch Lust?«

»Klar, gerne, ich war schon lange nicht mehr dort.«

»Und ein Essen mit der alten Crew steht noch an.«

»Mit allen?«, fragt Sonja.

Yve nickt. »Fiete hat uns am Hafen abgeholt. Er will Henrik auch einladen.«

»Und er bringt auch Inga mit. Kennst du sie schon?«, frage ich.

Sonja schüttelt den Kopf. »Nein, ich habe sie mal gesehen, gesprochen haben wir aber noch nicht. Irgendwie hat es sich nie ergeben.«

»Dann holen wir das bei einem gemeinsamen Essen nach«, schlage ich vor. »Inga muss Fiete ja ganz schön verzaubert haben. Dass er sie so schnell heiratet, hätte ich nie gedacht.«

Sonjas Gesichtsfarbe ändert sich in einen etwas zarteren Rotton.

»Ist nicht wahr!«, sagt Yve. Sie hat es also auch bemerkt. »Wann?«

Unsere Freundin wickelt eine dünne Haarsträhne um ihren Finger. »Wahrscheinlich irgendwann nach der Saison. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Tomme hat mich letzte Woche erst gefragt. Ich habe noch nicht mal einen Ring.«

Gerade als ich sie dazu beglückwünschen will, kommt Yve mir zuvor.

»Schön.« Sie lächelt. Es wirkt nicht echt, sie war noch nie gut darin, sich zu verstellen. »Dann können wir gleich darauf anstoßen.«

»Das ist wirklich schön«, sage ich schnell, »ich freu mich für dich!«, stehe auf und umarme Sonja.

Yve macht es mir nach und drückt sie. »Ich mich natürlich auch.« Sie lächelt, diesmal ist es echt. »Du weißt, was wir damals in unser Freundinnenbuch geschrieben haben?«

Sonja nickt glücklich. »Selbstverständlich!«

»Aber bitte keine Brautjungfernkleider in Pink«, werfe ich ein.

»Wartet es ab.« Sonja schaut auf ihre Hand und bewegt den Ringfinger. »Dann werde ich also die Erste von uns dreien sein.«

»Sieht ganz danach aus«, sagt Yve und setzt sich wieder auf ihren Stuhl.

Ein Kellner kommt zu unserem Tisch und bringt uns die Getränke.

»Den Sekt trinken wir später«, sagt Sonja.

Nur ein paar Minuten darauf wird unser Essen gebracht.

»Oh, das sieht aber auch gut aus«, sagt Yve und schielt auf Sonjas Teller. Vielleicht tauschst du ein Stück Burger gegen eine Ecke meines Schnitzels?«

Sonja lacht. »Es gibt Dinge, die ändern sich nie. Früher ist dein erster Blick auch immer auf die Teller der anderen gewandert. Mich würde echt mal interessieren, wo das herkommt.«

Yve zuckt mit den Schultern. »Ich weiß auch nicht. Ich kann mich eben immer so schlecht entscheiden, worauf ich Hunger habe.«

»Du kannst gerne ein Stück Burger bekommen, aber auf das Schnitzel verzichte ich. Ich esse seit einem guten Jahr kein Fleisch mehr«, erklärt Sonja.

»Ach was!«, entfährt es Yve. »Es gibt also Dinge, die ändern sich doch.«

»Und warum? Also, hat es ethische Gründe?«, frage ich.

Sonja nickt. »Schon, ja, meine Sicht auf die Dinge hat sich da einfach ein bisschen verändert.«

Ich nippe an meinem Rotwein. »Das finde ich gut. Und Tomme? Ist er auch Vegetarier?«

»Nein, er isst Fleisch. Und ich finde es auch vollkommen okay. Ich habe die Entscheidung ganz für mich allein getroffen.«

»Gut«, sagt Yve. »Was hältst du von einem Löffel Bratkartoffeln gegen einen Happen Burger?«

Sonja schiebt ihr den Teller hin. »Deal.«

Eine ganze Weile genießen wir schweigend unser Essen. Nachdem ich auch den letzten Rest Kürbis-Kartoffel-Stampf von meinem Teller gekratzt habe, lehne ich mich zufrieden zurück. »Das war echt verdammt lecker.«

»Finde ich auch.« Yve wischt sich den Mund mit einer Serviette ab. »Aber ehrlich gesagt könnte ich noch einen Nachtisch vertragen. Wie sieht es bei euch aus?«

»Nachtisch? Echt jetzt?« Ich hebe abwehrend die Hände.

Und auch Sonja winkt ab. »Da passt nichts mehr rein. Aber ich würde mir jetzt tatsächlich noch ein Glas Wein besorgen. Möchtet ihr auch noch etwas?«

»Ich ja. Und eine Kugel Mandeleis als Nachtisch«, sagt Yve.

»Ich trinke auch noch ein Glas mit«, sage ich und schaue mich im Raum um. »Schaut mal, hinten in der Kaminecke ist etwas frei. Mit Blick aufs Meer. Sollen wir uns rübersetzen?«

»Ja, sehr gern. Ich gehe kurz zur Toilette, bestelle auf dem Rückweg und sage Bescheid, dass wir umziehen«, sagt Sonja und verschwindet kurz darauf.

Yve steht auf. »Na, dann los!«

Wir setzen uns auf ein großes gemütliches Sofa aus weichem Leder. Ich schaue aus dem Fenster. Es beginnt langsam zu dämmern, die letzten Strandbesucher machen sich auf den Heimweg. Laufen an der *Weissen Düne* vorbei zu ihren Fahrrädern. Ich lehne mich zurück und richte ein kleines flauschiges Kissen, das in meinem Rücken liegt, aus. Vor uns stehen ein kleiner Bistrotisch und ein knautschiger Sessel, in den Sonja sich setzen kann.

»Was hältst du davon?«, fragt Yve.

Ich weiß sofort, was sie meint.

»Frag mich das noch mal, wenn wir Tomme ein bisschen besser kennengelernt haben. Sie scheint ja sehr glücklich mit ihm zu sein.«

»Findest du? Für mich sah das eben nicht danach aus. Und dann vorhin, die Sache mit dem Einschreiben ...«

»Bei der man dir angemerkt hat, wie wenig du von ihm hältst?«

Sie seufzt. »War ich so schlimm?«

»Ja«, sage ich. »Aber er auch.«

»Sag ich doch.« Sie nickt, wie um sich selbst zu bestätigen. »Ich will nur nicht, dass Sonja am Ende unglücklich wird. Und das sage ich nicht nur, weil ich Tomme nicht besonders mag, sondern weil ich das Gefühl habe, dass Sonja sich verändert hat, seit sie mit ihm zusammen ist.«

»Sie ist älter geworden. So wie du. Und ich auch. Da ist es doch normal, dass man sich ändert. Vielleicht hat es gar nichts mit ihm zu tun. Ich denke, wir sollten ihm eine Chance geben und ihn möglichst unvoreingenommen kennenlernen. Es könnte sein, dass er besser ist, als wir denken.«

»Das hoffe ich. Für Sonja.« Sie zieht ein grimmiges Gesicht. »Und für ihn auch.«